Licht des Jenseits

oder

Blumenlese aus dem Garten des Spiritismus.

Eine Zeitschrift

für

spiritische Studien.

V. Jahrgang. **Nr. 2.** Februar 1870.

Auszug aus den Protokollen der Vereins-Sitzungen.

Sitzung vom 7. Jänner 1870.

Eröffnung um 7¼ Uhr.

Vorlesung des Protokolles vom 30. December 1869.

Präsident überreicht dem als Gast anwesenden russischen Herrn Generalen Baron v. B. ein Exemplar des im Jahre 1857 von Baron Ludwig von Güldenstubbe in Paris herausgegebenen und im l. J. bei H. Lindemann in Stuttgart auch in deutscher Ausgabe erschienen Werkes „Positive Pneumatologie“, welches vom genannten Herrn Generalen mit Wohlgefallen entgegengenommen wird.

Herr Präsident bemerket, daß dieses von tiefem Studium zeugende Werk des gelehrten Herrn Verfassers zwar nicht speziell den Spiritismus, sondern den amerikanischen Spiritualismus behandle, weiset aber nach, daß jede dieser erhabenen Lehren demselben Boden entsprieße und nur auf verschiedenem Wege zu demselben Ziele führe.

In Anbetracht dessen macht Präsident den Vorschlag, daß Herr Baron Ludwig von Güldenstubbe, dem auch jeder Spirite wegen seiner gründlichen Forschungen zu besonderem Danke verpflichtet sei, zum Ehrenmitgliede des „Wiener spiritischen Vereines der Nächstenliebe“ ernannt werde.

Ferner stellt Präsident den Antrag, daß dem Verfasser für die dem Wiener spiritischen Vereine durch Herrn Stratil in Mödling übersendeten Gratis-Exemplare seines oben citirten Werkes, der verbindlichste Dank ausgesprochen werden möge.

Diese beiden Anträge werden von den Anwesenden einmüthig angenommen.

Weiter gibt Präsident bekannt, daß er von Herrn Wilhelm R. in Paris ein Schreiben erhalten habe, in welchem dieser für die ihm bei seiner Abreise von Dänemark nach Paris mitgegebenen Empfehlungsbriefe — in Folge deren er bei mehreren hervorragenden Spiriten daselbst die freundlichste Aufnahme gefunden habe — seinen Dank abstattet und bei dieser Gelegenheit die dortigen spiritischen Verhältnisse seit dem Tode des früheren Präsidenten Allan Kardec ausführlich bespricht.

Nun ward auch das Protokoll der 7. besonderen Sitzung vorgelesen.

Auf Ansuchen des Eingangs erwähnten Herrn Generals, wurden von dem Medium S. zwei schöne Communicationen erhalten, die namentlich auf ersteren einen tiefen Eindruck machten.

Schluß um 9 Uhr.

Sitzung vom 14. Jänner.

Eröffnung um 7 Uhr.

Vorgelesen ward das Protokoll vom 7. Jänner 1870.

Präsident theilt mit, daß die Broschüre des Herrn P. aus Friedland in Meklenburg-Strelitz unter dem Titel: „Allgemein verständliche Abhandlung des Spiritismus“ die Presse bereits verlassen, und der geehrte Herr Verfasser dem Wiener spiritischen Vereine 100 Gratis-Exemplare dieses Werkchens zur Disposition gestellt habe. Demgemäß betheile er die anwesenden Mitglieder mit je Einem oder zwei, auf Verlangen auch mit mehr Exemplaren und empfiehlt den Theilnehmern die möglichste Verbreitung dieses gediegenen Werkchens.

Der Antrag des Präsidenten, dem Herrn P. für diese zur Verbreitung des Spiritismus nicht unwesentlich beitragende Gabe, den besonderen Dank des Vereines auszusprechen, wird mit allgemeinem Beifall aufgenommen.

Drei Medien erhalten Communicationen über das Thema: „Reincarnation."

Schluß um 9 Uhr.

Sitzung vom 21. Jänner.

Begonnen um 7 Uhr.

Zur Vorlesung gelangte das Protokoll der 2. diesjährigen Vereins-Sitzung.

Im weiteren Verlaufe dieser Sitzung wurden die Abänderungen der bisherigen Vereins-Statuten besprochen, welche in Folge der Einführung der allwochentlich am Montage stattfindenden besonderen Sitzungen nothwendig wurden.

Vier Medien erhielten Communicationen, die auch vorgelesen wurden.

Schluß um 9 Uhr.

Sitzung vom 27. Jänner.

Eröffnet um 7 Uhr.

Zur Verlesung gelangte:

a) Das Protokoll der 3. Vereinssitzung.

b) Ein umfangreiches Schreiben des Herrn Grafen P. in Leipzig, in welchem dieser das Wirken des spiritischen Vereines in Wien, mit jenem des ähnlichen Vereines in Leipzig vergleicht und als Ergebniß dieser Vergleichung seine Ansicht dahin aufstellt, daß der Wiener Verein rationalistische, der Leipziger hingegen christliche Tendenzen verfolge.

Aus diesem Grunde könne er sich auch nicht dem, von Wien aus beantragten Spiritischen Central-Vereine als Mitglied anschließen, erkläre sich jedoch bereit, einen jährlichen Beitrag von 10 fl. dem Fonde des genannten Central-Vereines zu widmen.

Herr Präsident geht nun in eine gründliche Erörterung der in diesem Schreiben entwickelten Ansichten ein und weiset klar nach, daß es weder rationalistische noch christliche Spiriten-Vereine, sondern einfach nur „Spiritische Vereine" geben könne, die sich gegenseitig ihre Bruderhand zu dem Zwecke reichen um gemeinschaftlich zur Aufklärung der Menschen in der Anbetung Gottes und Ausübung der Nächstenliebe zu wirken und die Fortdauer des indivi-

duellen Lebens der menschlichen Seele auch nach dem leiblichen Tode zu beweisen.

In wieferne nun die hier ausgesprochene Ansicht des Präsidenten ihre Richtigkeit habe, darüber werden schließlich medianimische Mittheilungen veranlaßt, welche von vier Medien auch erhalten und von ihnen vorgelesen werden.

Alle bestätigen die Ansicht des Präsidenten.

Schluß nach 9 Uhr.

Vorläufige Zusammenstellung der uns bis jetzt gegebenen Lehre der Geister über die Hauptgegenstände des menschlichen Forschens.

XVII.

Der Geist und das Expansionsgesetz.

Nachdem wir in der letzten Betrachtung einige physische Wirkungen der Polarisation der geschaffenen Wesen der drei Naturreiche, als ein nothwendiges Resultat der zwei allgemeinen Primordial-Gesetze angegeben haben, so wollen wir heute aus einer höheren Serie der Lebenserscheinungen andere beweisführende Beispiele derselben Gesetze und somit derselben Polarisation vorzubringen versuchen.

Die Beispiele, welche wir hauptsächlich aus dem moralischen und intellectuellen Leben des Menschen anzuführen beabsichtigen, erstrecken jedoch ihren Bereich außerhalb des eigentlichen Menschengebietes nach den beiden Richtungen der Polarisation selbst, einerseits bis ins bloße Thier- und sogar Pflanzenreich hinab, und andererseits bis ins rein Geistige hinauf; so daß wir ebenfalls solche in diesen zwei Richtungen als Vor- und Nachweise für das Aufgestellte werden schöpfen können.

Wenn wir das Thier in verschiedenen Lagen oder Zuständen mit Aufmerksamkeit beobachten, so erkennen wir bald, daß es in gewissen Momenten in eine Art Affect tritt, und daß es dann eine

sichtbare Erhöhung seiner Lebensfähigkeiten und Thätigkeit erfährt, welche nach der Art und dem Grade der Empfindung in ihm entweder ein angenehmes oder unangenehmes Gefühl hervorbringt.

Da aber jedes Gefühl dem Gebiete der Hauptmonade angehört, und da jedes organische Wesen eine solche besitzt, so wäre man vielleicht zu schließen berechtigt, daß alle organische Wesen, welchem Reiche sie auch angehören mögen, Gefühle, jedes nach dem Grade seiner Entwicklung empfinden können; und wenn man auch schwerlich sich vorstellen kann, was für eine Art Gefühle die Pflanze, z. B., haben könne, so kommen doch in gewissen Momenten ihres Daseins solche Lebenserscheinungen vor, die sich kaum rein materiell erklären lassen.

Nehmen wir zur Beobachtung zwei Pflanzen, die eine von Sonnenlicht und Wärme umflossen, die andere derselben beraubt. Welcher Unterschied in der Entwickelung und in dem Aussehen Die erstere scheint dem Leben freudig zuzulächeln, während die andere über ihr dunkles Dasein zu trauern scheint. Und in der That empfindet jede, nach eigener Art, ein verschiedenes Gefühl, welches in Beziehung zu dem Genusse oder der Entbehrung des Lichtes und der Wärme, ein wohlthuendes oder peinliches sein muß. Diese scheinbar unbegründete Behauptung gewinnt aber an Wahrscheinlichkeit, wenn man, nach dem schon früher Gesagten, berücksichtigt, daß diese zwei belebenden Emanationen der schaffenden Kraft einer höheren, feineren Natur sind, als die der bildenden Bestandtheile der Pflanze, und daß sie somit auf diese letzteren und dem zu Folge auf das allgemeine, leitende Element des ganzen Organismus selbst, auf die Hauptmonade, in erhebender Weise wirken, indem sie nach dem Sinne des Expansionsgesetzes, die Dematerialisation und die Verfeinerung der Moleküle und somit die allgemeine Hebung und Veredlung der Pflanze selbst, befördern.

Besonders aber ist es in der Zeit der Befruchtung, wo die Pflanze ein sichtbar erhöhtes Leben zeigt, welches sich durch einen Aufwand von Pracht, Glanz und Wohlgeruch kundgibt und eine Art vegetativen Glückes zu verrathen scheint.

In diesen feierlichen Augenblicken scheint die Pflanze ihr Möglichstes zu thun, um nicht nur nach dem ganzen Maße ihrer Macht das Leben zu genießen, sondern sie strebt auch einigermaßen nach Außen, als wenn ihr die Gränzen ihres Daseins zu eng wären und sie dieselben überschreiten wollte. Und wollte man,

wie schon gesagt, einwenden, Nichts beweise, daß die Pflanze ein Gefühl besitzt, so erwäge man das, was wir bei ihrem Anblicke empfinden, und urtheile man dem zufolge; denn die ganze Natur spiegelt sich in uns, deren Mikrokosmus wir sind, ab; und jedes Wesen steht mit uns, vermöge der Einheit des Ursprunges, in einer geheimnißvollen Verbindung, deren mächtige Folgen wir nur dann verstehen werden, wenn wir die hohe Solidarität, die Alles zu einem Ganzen einigt, begreifen, und nach der Liebe, die daraus entspringt, leben werden.

Diese Lebenserscheinungen, die mehr oder minder ausgeprägt, in dem ganzen Pflanzenreich vorkommen, bekunden das Wirken des Expansionsgesetzes und die Thätigkeit des gen Oben gerichteten Pols, wovon sie eine natürliche Folge sind.

Bei den Thieren sehen wir die nämlichen Lebenserscheinungen noch häufiger und vielfältiger hervortreten, und stets klarere Beweise des immer größeren Waltens des Expansionsgesetzes auf die Fortentwickelung des Gefühles und des Verständnisses liefern. Aber hier wirkt noch, außer den erwähnten Faktoren ein besonderes und mächtiges Agens, nämlich der Mensch, nicht nur auf die Verfeinerung des Gefühls, sondern auch auf die Entwickelung des thierischen Verständnisses; denn hier, wie in der ganzen Natur, wirken die höheren Elemente vermöge der Polarisation, die sie alle in Verbindung setzt, und zwar stets veredelnd, auf die Niederen ein; und der Mensch, der die höchste Stufe der irdischen Schöpfung einnimmt, wirkt nothwendig auf die ihm untergeordneten Wesen wohlthuend und erhebend, wenn er nur nicht in seinem Handeln die Gesetze der Natur verletzt. Und nun stelle man sich als Beispiele dieses erhebenden Einflusses jene Unterwürfigkeit, jenen Gehorsam, jene Anhänglichkeit vor, welche die Thiere für den Menschen in dem Maße zeigen, wie sie in seiner Nähe leben. Diese intelligenten, und so zu sagen, freundschaftlichen Lebensäußerungen gegen den Menschen bekunden ein beglückendes, weit erhebendes Gefühl, und zeigen uns ebenfalls in diesem Reiche die Macht des gen Oben gerichteten Pols. Wer könnte den directen Einfluß des Menschen auf gewisse Thiere, die in seiner nächsten Nähe stehen, wie der Hund, das Pferd, u. a. m. läugnen? Die höheren moralischen oder intellectuellen Ausflüsse, die vom Menschen auf solche Thiere andauernd strömen, begünstigen sichtbar die expansive zur stets größeren Dematerialisation

strebende Kraft, indem sie sich, so zu sagen, mit dieser vermengen und nach und nach ihr gleichsam den Ton der menschlichen Eigenschaften einprägen.

Und so sehen wir, daß nicht nur die in jedem Wesen expansiv strebende Kraft auf dasselbe, sondern auch vermöge der allgemeinen Solidarität, und der Einheit des Ursprunges auf die niederer als sie stehenden Wesen erhebend einwirkt.

Jetzt betreten wir das eigentliche freie Gebiet des Menschen, und sehen wir, wie seine moralischen und intellectuellen Fähigkeiten, dem Einfluße des Expansionsgesetzes zufolge, sich nach und nach und unaufhörlich entwickeln; und wie diese dem allgemeinen Fortschritte gemäße Entwickelung sich zu dem Impulse des freien Willens desselben verhält.

Wie wir es schon anderswo sagten, ist der Menschengeist bei seinem ersten Auftreten als solcher, im Wissen und in Gefühlen, von der entwickeltesten, thierischen Monade noch kaum zu unterscheiden. Wir sehen bei den Wilden im Allgemeinen und manchesmal auch bei uns selbst, solche unerfahrene rohe Menschen, die kaum über das Thier sich erheben, und nur ihren wilden Instincten wiederstandlos Folge leisten. Und doch sind sie dem organischen Bau und der Sprache nach unsere Brüder und zu dem erhabensten Geschicke berufen, wie wir, als die höchsten geschaffenen Wesen der Erde.

Bis zu dem Menschen geschah die Erhöhung des ätherischen Princips, der Monade, durch den Uebergang eines Organismus zu einem höheren und so fort bis zum menschlichen; hier aber, wo kein höherer Organismus mehr vorhanden ist, was kann mit dem Geiste dieser Urmenschen geschehen? Wird er, von dem Augenblicke seines Scheidens von dieser Welt ewig auf der unvollkommenen Stufe, auf der er sich im Leben befand, verbleiben? für ewig gestraft oder belohnt für das, was er gethan hat, ohne irgend einen Fortschritt mehr hoffen zu dürfen? — Im Angesicht dessen, was wir allenthalben von der Liebe und Weisheit Gottes sehen, widerstrebt unsere Vernunft diese Angaben als möglich anzunehmen, weil sie dem ewigen Schöpfer die Allmacht und die Gerechtigkeit absprechen würden. Dann wäre das ätherische Princip der Thiere und sogar das der Pflanzen besser betheiligt, da es als Monade eine stets höhere organische Stufe erreichen könnte.

In der That aber verhält es sich auch nicht so; und der Geist des Menschen nach einem vollendeten Leben hört nicht auf weiter zu wirken, sondern bekommt zu seinem weiteren Fortschritte einen neuen menschlichen Körper, dessen Organismus ihm stets die Möglichkeit nach Bedürfniß und Selbstbestrebung sich fortzuentwickeln, bietet. Er kehrt also auf die Welt so oft und insolange zurück, bis er die höchst mögliche menschliche Vervollkommnungsstufe erreicht hat und er die Erde für höhere Bestimmungen verlassen kann.

Bei diesen wiederkehrenden Existenzen wird der Geist nicht allein von dem stets zunehmenden Einflusse des Expansionsgesetzes angeregt, sondern auch noch entweder demjenigen seines eigenen freien Willens unterworfen, welcher, nachdem er dem Naturgesetz getreu bleibt oder demselben widerstrebt, seinen Fortschritt weiter befördern oder zurückhalten kann; oder auch den vielen äußerlichen Wirkungen der umgebenden Wesen ausgesetzt, welche ebenfalls seine Vervollkommnung begünstigend oder hemmend wirken können, je nachdem sein freier Wille sie vernünftig oder unvernünftig, dem Naturgesetze gemäß zu seiner Veredlung oder zur alleinigen Befriedigung seiner niederen Triebe dienen läßt. In diesem gemeinsamen Wirken gibt das expansiv wirkende Naturgesetz den Impuls, der Wille die Leitung, die äußerliche Welt die Mittel zum Zwecke.

Folgt der Geist dem Gesetze treu, und wendet er die ihm von Außen dargebotenen Mittel vernünftig und mäßig an, so schreitet die Entwickelung aller seiner Fähigkeiten rasch vorwärts; denn in diesem Falle wirken auch ungehindert auf ihn moralische und geistige Einflüsse von allen den mit ihm verkehrenden höher stehenden Menschen oder Geistern, die er aus Sympathie an sich zieht, solidarisch ein; und der gen oben gerichtete Pol leuchtet frei und hell über seine Stirne empor, und verleiht seinem Antlitze einen besonderen Charakter des Friedens und der Erhabenheit, die wohlthuend auf Alle wirkt und sogar oftmals genügt, die Verworfensten von ihren bösen Plänen abzuhalten und sie zu besseren Ansichten zu bewegen; so wirksam und mächtig strahlt um ihn der göttliche Funke, der ihn belebt.

Folgt aber der einverleibte Geist nur seinen thierischen Trieben, und handelt er dem erhebenden Gesetze entgegen, so ändern sich alle Umstände seiner Existenz. Der obere Pol, der Pol der Entwickelung, verliert an Kraft, und der untere, der Pol der Erhaltung wird allein zur Thätigkeit angeregt. Die Forderungen des

Körpers werden die Oberhand erhalten und alle Kräfte des Organismus für sich allein, d. h. zu den materiellen Befriedigungen benützen.

So geschieht es oft bei dem ersten Auftreten des Geistes in einem menschlichen Körper und während der ersteren Existenzen, weil er noch an Erfahrung zu schwach ist. Diese Erfahrung wächst aber mit jeder Reincarnirung und mit ihr das Selbstbewußtsein und der freie Wille. Gleichen Schrittes erwacht und entwickelt sich der moralische Sinn, und das Gefühl des Guten und des Rechten tritt immer klarer in uns auf. Das Licht der Intelligenz, dessen matten Schein der Geist schon aus dem Bereiche des Instinktes mit sich trug, nimmt alle Tage zu, und erleuchtet immer heller den Kreis der gemachten Erfahrung. Wenn nun der Geist, aller jener Vortheile ungeachtet, noch weiter fortfährt die materiellen Forderungen, mit Außerachtlassung des edleren menschlichen Strebens, ausschließlich zu begünstigen; wenn er seine durch die Macht des ewigen Fortschrittsgesetzes erlangten Fähigkeiten nur zur Befriedigung sinnlicher Gelüste erniedrigt, anstatt sie stets zu höheren Verwirklichungen zu erheben zu trachten; dann ladet er auf sich eine große Verantwortlichkeit, die ihm eine lange Zukunft von Qualen und Unglück bereitet, und sperrt sich freiwillig den Weg zur Entwickelung der Vernunft und zur Ausübung der Moral zu, aus denen allein jedoch die reichsten Ausflüsse der Zufriedenheit und des Glückes entquellen können.

Die Vernunft, jene erhabenste Weihe des Menschen, welche ihn zum höchsten irdischen Geschöpfe stempelt, blüht nur bei dem Geiste, der seine Fähigkeiten zu der Beförderung seines geistigen Wesens in Uebereinstimmung mit dem ihn anregenden und erhebenden Gesetze anwendet; und nur bei jenen, die mit Ausdauer und Liebe zur Wahrheit, nach Erkenntniß streben, entfaltet ihr Licht einen Glanz, welcher alles Irdische hell beleuchtet, und der erfreulichste und erhabenste Ausdruck des göttlichen Funkens in uns ist.

Die Moral, jene beglückende Liebe zum Guten, deren Aufgabe ist, alle Menschen zu einer Familie von Brüdern unter den Palmen eines dauernden Friedens zu einigen, kann nur ihren feurigen Eifer in der Brust eines muthigen Bekämpfers der eigenen selbstsüchtigen Neigungen und materiellen Gelüste entfalten; und wie die Flamme nie nach unten lodert, so belebt nie die Wärme des Gefühls ein Herz, dessen unedles Streben die Materie ist, und

somit dem erhebenden Schwung des Expansionsgesetzes widerstrebt. Die Moral wie die Vernunft sind das höchste Aufblühen des göttlichen Princips im Menschen. Sie bilden die irdische Krone der Schöpfung, sie sind die glücklichen Früchte des Baumes der menschlichen Erkenntniß und Thätigkeit, dessen Wurzel in den Elementar-Gebilden der Natur die göttlichen Lebensefflubien einsaugen, und dessen mächtiger Stamm sich durch alle Stufen der geschaffenen Wesen, sie belebend und deren stets höher strebende Entwicklung befördernd, erhebt.

Bei diesem allgemeinen Streben der, durch stets größere Dematerialisation und freieren Expansion, emporsteigenden Gotteseffluvien; bei dieser steten Entwickelung aller menschlichen Fähigkeiten, zu allen Stufen der sowohl intellectuellen als moralischen Vervollkommnung; bei dieser immer größer werdenden Uebereinstimmung des freien Willens des Menschengeistes in der Anwendung der ihn umgebenden Umstände so wie in der Leitung seiner Selbstthätigkeit, mit dem überall gegebenen Impuls des veredelnden, weil göttlichen Gesetzes des Fortschrittes; bei all diesen Lebensäußerungen, kann der aufmerksame Beobachter, besonders aber der Selbstbeobachter einen mit jeder Stufe der Vervollkommnung, relativen Zustand des inneren Wohles wahrnehmen, welcher bei einem jeden, je nach der Intensität des Gefühls, den Charakter der Zufriedenheit, des Friedens, sogar des Glückes, annimmt.

Diese innigen wohlthuenden Empfindungen geben sich in uns kund, wenn wir unseren leidenschaftlichen Trieben mit Erfolg Widerstand geleistet, wenn wir, vermöge fleißiger Forschungen und ausdauernder Studien, unseren Geist mit nützlichen Kenntnissen und veredelnden Wissenschaften, entwickelt und bereichert, und besonders wenn wir, von der allgemeinen Solidarität überzeugt und von dem darausfolgenden Pflichtgefühle durchdrungen, gegen alle Wesen, hauptsächlich aber gegen unsere Mitmenschen, schonungs- und liebevoll gehandelt haben. Diese naturgemäßen und reinen Gefühle strahlen unwillkührlich vom Herzen auf die Stirne, und geben dem ganzen Wesen einen besonderen Glanz von Selbstbefriedigung, welcher auf die Umgebung ermuthigend wirkt und zugleich die heilbringende Macht des unter unserer freiwilligen Mitwirkung emporsteigenden Pols unseres Ich's bezeugt und beweist. Nicht also die Selbstthätigkeit des Menschen allein wirkt auf seine eigene Veredlung, der Umgang mit der äußerlichen Natur und der Verkehr mit seinen Brüdern

wirken, vermöge des Gesetzes des allgemeinen Fortschrittes und des Bandes der Solidarität, die alle Wesen, ihres gleichen Ursprungs und Zieles wegen, einigt, ebenfalls mit; jedoch diese von Außen kommenden Einflüsse wirken nur insoweit heilsam und befördernd, als derjenige den sie betreffen, sie vernünftig zu gebrauchen weiß: denn nur unter dieser Bedingung werden sie ihm zum Verdienste werden.

Außer diesen mitwirkenden Einflüssen der Menschen und der Dinge auf die allmälig fortschreitende Veredlung und Vervollkommnung des Menschengeistes ist noch ein Hauptmoment mit zu rechnen, nämlich der Einfluß, den er aus dem Jenseits bekommt und welcher wieder desto größer und wirksamer wird, als der Mensch ihn zu verdienen vermag. Ich spreche von dem Einfluß, welchen die entkörperten Geister auf unsere Entwickelung ausüben, und welcher, sei es während des Erdenlebens oder nach dem Tode des Körpers stattfinden kann.

Die Natur dieser Einflüsse hängt aber wieder von uns ab. Der Menschengeist ist, kraft seines freien Willens, allein Herr seiner Zukunft. Sein Streben, seine gemachten Fortschritte, sein Wirken und seine Thaten sind es, welche diese Einflüsse hervorrufen und so zu sagen den Grad ihrer heilsamen Wirkungen bestimmen; denn wenn das Gesetz der Aehnlichkeit im Allgemeinen die Wesen vereinigt, so ist es hier besonders das Gesetz der Sympathie, welches die Annäherung der Geister bewirkt.

Während des Erdenlebens findet dieser Einfluß entweder, uns unbewußt, durch innere Eingebung statt, was also unsere Verantwortlichkeit in keiner Weise beeinträchtigen kann; oder, was uns Spiriten betrifft, geschieht es mit unserem vollen Bewußtsein, vermittelst der Mediumnität; und dann aber, laden wir auf uns in so weit die Verantwortlichkeit dieses Verkehrs, als wir ihn freiwillig zu niedern oder edlen Zwecken hervorrufen. (Hier wäre der Platz das zu erwähnen, was die Medien und Anrufer zu thun haben, um sich die Sympathie der guten und hohen Geister zu erwerben. Dieser wichtige Gegenstand verlangt aber für sich selbst eine längere Auseinandersetzung um vorläufig behandelt zu werden. Wir weisen unterdessen auf einige Artikel des L i c h t d e s J e n s e i t s, wo dieser Punkt mit einiger Ausführlichkeit behandelt wurde, und zwar: Jahrgang 1866, Seite 201 und folg. sowie 249; — Jahrgang 1868, Seite 186 und andere, so wie auf das ausgezeichnete Werk v. Allan Kardec: „Livre des Medium“, welches endlich bald im Deutschen wird erscheinen können.)

Und so erhebt sich der Geist des Menschen nach und nach durch die wiederholten Existenzen und dem Expansionsgesetze zufolge, in dem er seine thierischen Triebe, seine intelligenten Fähigkeiten, seine moralischen Gefühle veredelt, von dem untersten Zustande des unbewußten Instinktes bis zu einer Höhe der Dematerialisation, des Wissens und der Vernunft, welche ihm von einer weiteren Reincarnation auf der Erde befreit und ihm eine höhere Bestimmuug verleiht. Von diesem Momente an gehört eigentlich der Geist nicht mehr der Erde, er tritt eine neue Bahn des Fortschrittes an, und kann höhere und glücklichere Welten besuchen und bewohnen.

Wir werden bei der nächsten Betrachtung uns mit der fortwährenden Entwickelung und der stets höher strebenden Thätigkeit des jetzt entkörperten Geistes beschäftigen und somit diese erste Reihe von Betrachtungen schließen.

Belehrungen für die Medien.

(Fortsetzung.)

Fr. — Haben die in einer Gemeinsamkeit der Gedanken und Gesinnungen verbundenen Menschen mehr Macht die Geister anzurufen?

„Wenn Alle durch die Nächstenliebe und zum Guten vereint sind, erlangen sie Großes. Nichts ist dem Erfolge der Anrufungen schädlicher, als das Auseinandergehen der Gedanken.“

Fr. — Ist die Vorsicht eine Kette zu bilden, indem man sich am Anfange der Sitzungen für einige Augenblicke die Hand gibt, von Nutzen?

„Die Kette ist ein materielles Mittel, das die Einigung unter euch nicht herstellt, wenn sie im Gedanken nicht besteht. Nützlicher als dieses ist, sich in einem Gedanken zu einigen, indem jeder seinerseits gute Geister anruft. Ihr wisset nicht, was eine ernste Versammlung erlangen könnte, aus welcher alles Gefühl des Hochmuthes und der Persönlichkeit verbannt wäre, und in welcher ein wahres Gefühl einer gegenseitigen Herzlichkeit herrschen würde.“

Fr. — Sind die, zu bestimmten Tagen und zu bestimmten Stunden vorzunehmenden Anrufungen vorzuziehen?

„Ja, und an demselben Ort wenn es möglich ist, die Geister kommen lieber dorthin; der beständige Wunsch, den ihr hegt, hilft

den Geistern sich mit euch in Verkehr zu setzen. Die Geister haben ihre Beschäftigungen, welche sie zu eurem persönlichen Vergnügen unvermuthet nicht verlassen können. Ich sage an demselben Ort, glaubet aber nicht, daß es eine nothwendige Bedingung sei, denn die Geister kommen überall hin, ich will nur damit sagen, daß ein dazu gewidmeter Ort vorzuziehen, weil die Versammlung dort vollkommener ist."

Fr. — Besitzen gewisse Gegenstände, wie Medaillen, Talismane, die Eigenschaft, wie einige es behaupten, die Geister anzuziehen oder abzustoßen?

„Diese Frage ist unnütz, denn ihr wisset ja, daß die Materie ohne Wirkung auf die Geister ist. Haltet für ganz sicher, daß niemals ein guter Geist solche Dummheiten anrathen wird. Die Macht der Talismane, welcher Art sie auch sein mögen, existirte nie, außer in der Einbildung der Leichtgläubigen."

Fr. — Was soll man von den Geistern halten, die Stelldichein an düsteren Orten und zu ungebührlicher Zeit bestimmen?

„Diese Geister machen sich lustig auf Kosten derer, die sie anhören. Stets ist es nutzlos und oft gefährlich, solchen Einflüsterungen Folge zu leisten: nutzlos weil man dabei gar nichts gewinnt als daß man mystificirt wird; gefährlich, nicht um des Bösen willen, welches die Geister verursachen, sondern wegen des Einflußes, welchen dies auf schwache Köpfe haben könnte."

Fr. — Gibt es für die Anrufungen besonders günstige Tage und Stunden?

„Dieß, wie alles Materielle, ist für die Geister vollkommen gleichgültig, und es wäre abergläubisch an den Einfluß der Tage und Stunden zu glauben. Die günstigsten Augenblicke sind jene, wo der Anrufer am wenigsten durch seine täglichen Beschäftigungen zerstreut ist, und wo sein Körper und sein Geist am ruhigsten sind."

Fr. — Ist den Geistern die Anrufung angenehm oder peinlich? Kommen sie gerne, wenn man sie anruft?

„Dies hängt von ihrem Charakter und von dem Beweggrunde, aus welchem man sie anruft, ab. Wenn der Zweck lobenswerth, und die Gesellschaft ihnen sympathisch ist, so ist das für sie angenehm und sogar anziehend; die Geister sind stets über die Zuneigung glücklich, die man ihnen zeigt. Es gibt solche, die darin ein großes Glück finden, mit den Menschen verkehren zu können und die durch die Verlassenheit leiden, worin man sie läßt. Wie ich es aber gesagt

habe, hängt dieß ebenfalls von ihrem Charakter ab; unter den Geistern findet man auch Menschenhasser, die nicht gerne haben, daß man sie störe und deren Antworten ihre böse Laune verräth, besonders wenn sie von Gleichgültigen angerufen werden, um welche sie sich nicht kümmern. Es fehlt oft einem Geiste an einem Beweggrund, um dem Anruf eines Unbekannten nachzugeben, welcher ihm gleichgültig, und fast immer von der Neugierde getrieben wird; wenn er kommt, macht er gewöhnlich nur kurze Besuche, wofern er nicht in der Anrufung einen ernsten und lehrreichen Zweck erkennt.

Anmerkung. — Es gibt Menschen, die ihre Eltern nur anrufen, um von ihnen die gewöhnlichsten Dinge des materiellen Lebens zu erfahren, der Eine z. B. um zu wissen ob er sein Haus vermiethen oder verkaufen werde, ein Anderer um den Gewinn zu kennen, den er aus seiner Waare ziehen wird, den Ort, wo Geld verborgen wurde oder ob seine Geschäfte ihm Vortheil bringen werden oder nicht. Unsere jenseitigen Eltern bezeigen uns nur in so weit ihre Theilnahme, als wir für sie Liebe hegen. Wenn wir sie nur als Hexenmeister betrachten, wenn wir an sie nur denken um von ihnen Erkundigungen zu verlangen, können sie für uns keine große Sympathie hegen, und man darf sich über das geringe Wohlwollen nicht wundern, welches sie zeigen.

Fr. — Gibt es unter den guten und den bösen Geistern einen Unterschied in Betreff der Bereitwilligkeit, die sie zeigen, auf unseren Anruf zu kommen?

„Ja, und sogar einen sehr großen; die schlechten Geister kommen nur dann gerne, wenn sie hoffen herrschen und betrügen zu können; sie empfinden aber eine lebhafte Widerwärtigkeit, wenn man sie um ihre Fehler zu gestehen, zu erscheinen zwingt; und sie verlangen nichts anderes, als fortgehen zu können, wie ein Schüler, den man ruft um ihn zu züchtigen. Sie können von den höhern Geistern als Strafe dazu gezwungen werden; sowie für den Unterricht der Einverleibten ist es auch für die guten Geister unangenehm, wenn sie unnützerweise um Nichtigkeiten angerufen werden; entweder kommen sie in diesem Fall gar nicht, oder ziehen sie sich bald zurück.

Ihr könnt als Grundsatz annehmen, daß die Geister, wer sie auch sein mögen, eben so wenig wie ihr, gerne zur Unterhaltung der Neugierigen dienen. Oefters habet ihr, wenn ihr einen Geist anrufet, keinen anderen Zweck, als zu sehen, was er euch sagen wird, oder ihn um besondere Umstände seines Lebens zu fragen, die er

euch nicht gerne mittheilen will, weil er keinen Grund hat, sie euch anzuvertrauen; und ihr glaubt, daß er sich eurer Laune zu Liebe auf den Sünderschemel setzen werde? Sehet euren Irrthum ein, was er im Leben nicht gethan hätte, wird er als Geist auch nicht thun."

Anmerkung. — Die Erfahrung beweist in der That, daß die Anrufung den Geistern stets angenehm ist, wenn sie in einer ernsten und nützlichen Absicht stattfindet. Die Guten kommen mit Freude uns zu belehren, jene, welche leiden, finden in der Sympathie, die man ihnen zeigt, eine Erleichterung; diejenigen, welche wir gekannt haben, sind glücklich, daß wir an sie denken. Leichtsinnige Geister lassen sich gerne von Leichtfertigen anrufen, weil dieß ihnen Gelegenheit bietet, sich über dieselben lustig zu machen; sie finden sich aber bei ernsten Menschen unbehaglich.

Fr. — Müssen die Geister, um sich kundzugeben, immer angerufen werden?

„Nein, sie kommen sehr oft ohne angerufen zu werden, was beweist, daß sie gerne kommen."

Fr. — Wenn ein Geist von selbst kommt, ist man seiner Identität sicherer?

„In keiner Weise, denn die Truggeister wenden oft dieses Mittel an, um besser täuschen zu können.

Fr. — Kommt der Geist zu uns, wenn wir ihn im Gedanken anrufen, obgleich weder schriftliche noch andere Kundgebung stattfindet?

„Die Schrift ist für den Geist ein materielles Mittel, seine Gegenwart zu bezeugen, der Gedanke ist es aber, der ihn anzieht und keineswegs die schriftliche Thatsache."

Fr. — Kann man einen niederen Geist, der sich manifestirt, zwingen, sich zurückzuziehen?

„Ja, wenn man ihm kein Gehör schenkt. Wie könnt ihr aber vermuthen, daß er sich zurückzieht, während ihr euch mit seinen Schlechtigkeiten unterhaltet? Die niederen Geister, wie unter euch die Narren, hängen an denjenigen, welche an dem, was sie sagen, ein Wohlgefallen finden."

Fr. — Ist der im Namen Gottes gemachte Anruf ein Bürge gegen die Einmischung schlechter Geister?

„Der Name Gottes ist nicht für alle schlechten Geister ein Zaum, er hält jedoch viele fern; mit diesem Mittel könnt ihr immerhin einige fernhalten und ihr würdet noch viel mehr entfernen, wenn

der Anruf innig gedacht und nicht wie eine verbrauchte Formel gemacht würde."

Fr. — Könnte man mit ihren Namen mehrere Geister zugleich anrufen?

„Es liegt darin keine Schwierigkeit, und wenn ihr mit drei oder vier Händen schreiben könntet, würden drei oder vier Geister euch zugleich antworten; dies ist, was geschieht, wenn man mehrere Medien zur Verfügung hat."

Fr. — Welcher Geist antwortet, wenn man mehrere zu gleicher Zeit anruft und man nur ein Medium hat?

„Einer von ihnen antwortet für Alle und drückt den collectiven Gedanken aus."

Fr. — Könnte ein und derselbe Geist sich zugleich in derselben Sitzung durch zwei verschiedene Medien manifestiren?

„Ebenso leicht, als gewisse Menschen mehrere Briefe auf einmal dictiren können."

Anmerkung. — Ein Geist hat in unserer Gegenwart zugleich durch zwei Medien Fragen, die man ihm stellte, englisch und französisch beantwortet, und die Antworten waren dem Sinne nach identisch; einige waren sogar die buchstäbliche Uebersetzung von einander. Zwei Geister, durch zwei Medien zugleich angerufen, können mitsammen eine Unterredung führen; da diese Art Gespräche für sie nicht nothwendig ist, weil sie ihren gegenseitigen Gedanken lesen können, so willigen sie doch manchmal zu unserer Belehrung ein. Wenn dies von niederen Geistern geschieht, die von irdischen Ideen und leiblichen Leidenschaften noch eingenommen sind, so können sie miteinander zanken und sich mit Grobheiten anreden, sich gegenseitig ihre Unrechte vorwerfen und sogar gegeneinander Bleistifte, Körbchen, Tischchen u. s. w. schleudern.

Fr. — Kann der Geist, welcher zugleich an mehreren Orten angerufen wird, die Fragen, die man an ihn richtet, gleichzeitig beantworten?

„Ja, wenn er ein hoher Geist ist."

Fr. — Theilt sich in diesem Falle der Geist oder besitzt er die Gabe der Allgegenwart?

„Die Sonne ist eins und dennoch strahlt sie weit umher, ohne sich zu theilen; ebenso geschieht es mit den Geistern. Der Gedanke eines Geistes gleicht einem Funken, welcher sein Licht in die Ferne sendet und von allen Punkten des Horizontes aus bemerkt

werden kann. Je reiner der Geist ist, desto mehr strahlt und verbreitet sich sein Gedanke wie das Licht. Die niederen Geister sind zu materiell; sie können nur einer einzigen Person auf einmal antworten und wenn sie anderswohin gerufen werden, können sie gar nicht kommen."

„Ein höherer gleichzeitig an zwei verschiedenen Punkten angerufener Geist wird auf beide Anrufungen antworten, wenn die eine so ernst und inbrünstig ist wie die andere, im entgegengesetzten Falle gibt er der ernsteren den Vorzug."

Anmerkung. — Es verhält sich ebenso mit einem Menschen, der, ohne seinen Platz zu wechseln, seine Gedanken durch Zeichen vermitteln kann, welche von verschiedenen Punkten gesehen werden.

In einer Sitzung der Pariser Gesellschaft für spiritische Studien, in welcher die Frage der Allgegenwart erörtert worden war, dictirte ein Geist spontan folgende Mittheilung:

„Ihr fragtet diesen Abend, welches die Rangordnung der Geister in Betreff der Allgegenwart sei. Vergleichet uns mit einem Ballon, der sich allmälig in die Luft erhebt. Wenn er noch die Erde streift, kann ihn nur ein sehr kleiner Kreis sehen; in dem Maße, als er sich erhebt, erweitert sich für ihn der Kreis und wenn er eine gewisse Höhe erreicht hat, ist er einer endlosen Anzahl von Personen sichtbar. So verhält es sich mit uns; ein schlechter Geist, welcher noch an der Erde haftet, bleibt in dem beengten Kreise, in der Mitte der Personen, die ihn sehen. Schreitet er fort, bessert er sich, so kann er mit mehreren Personen sich besprechen; und wenn er ein höherer Geist geworden ist, so kann er wie das Licht der Sonne strahlen, sich mehreren Personen und an mehreren Orten zugleich zeigen.

Fr. — Kann man die reinen Geister anrufen, diejenigen, welche die Reihe ihrer Einverleibungen beendet haben?

„Ja, aber sehr selten; sie theilen sich nur den reinen und aufrichtigen, nicht aber den hochmüthigen und selbstsüchtigen Herzen mit; auch muß man den niederen Geistern mißtrauen, die diese Eigenschaft annehmen, um sich in euren Augen mehr Wichtigkeit zu geben."

Fr. — Wie kömmt es, daß der Geist der berühmtesten Männer so leicht und so vertraulich auf den Ruf der unbekanntesten Menschen kömmt?

„Die Menschen beurtheilen die Geister nach sich und das ist ein Irrthum; nach dem Tode des Leibes bestehen die irdischen Rang-

stufen nicht mehr; da gibt es unter ihnen keine Auszeichnung als die Güte, und die, welche gut sind, gehen überall hin, wo es Gutes zu üben gibt."

Fr. — Wie bald nach dem Tode kann man einen Geist anrufen?

„Man kann es sogar im Augenblicke des Todes thun; allein da in diesem Augenblicke der Geist noch verwirrt ist, so antwortet er nur unvollkommen."

Anmerkung. Da die Dauer der Verwirrung sehr veränderlich ist, so kann es keinen festgesetzten Aufschub für die Anrufung geben; es ist indessen selten, daß nach Verlauf von acht Tagen der Geist sich nicht hinlänglich erkennen würde, um antworten zu können; er ist es manchmal zwei oder drei Tage nach dem Tode zu thun im Stande, man kann in allen Fällen mit Schonung den Versuch machen.

Fr. — Ist im Augenblicke des Todes die Anrufung für den Geist peinlicher, als sie es später ist?

„Manchmal, es ist dies, wie wenn man euch dem Schlafe entreißt, bevor ihr vollständig erwacht seid. Es gibt indessen welche, denen das gar nicht widerwärtig ist und denen es sogar hilft aus der Verwirrung zu treten."

Fr. — Wie kann der Geist eines im zarten Alter gestorbenen Kindes mit Sachkenntniß antworten, da es doch bei seinem Leben noch nicht das Bewußtsein seiner selbst hatte?

„Die Seele des Kindes ist ein noch in die Wickelbänder der Materie gehüllter Geist, allein der Materie entledigt genießt er seine Geisteskräfte, denn die Geister haben kein Alter, was eben beweist, daß der Geist schon gelebt hat. Indessen kann er, bis er vollständig seiner Materie entbunden, in seiner Sprache einige Spuren von dem Charakter der Kindheit bewahren."

Anmerkung. Der körperliche Einfluß, welcher sich mehr oder weniger lange auf den Geist des Kindes fühlbar macht, macht sich auch auf den Geist derjenigen bemerkbar, welche im Zustande der Tollheit gestorben sind. Der Geist an und für sich ist nicht toll; man weiß aber, daß gewisse Geister während einiger Zeit glauben, noch auf dieser Welt zu sein; man darf sich also nicht wundern, daß bei dem Tollen der Geist noch das Nachgefühl der Hemmnisse hat, welche während des Lebens sich seiner freien Kundgebung entgegenstellten, bis er vollständig frei wird. Diese Wirkung ist je nach

den Ursachen der Tollheit verschieden, denn es gibt Wahnsinnige, welche sogleich nach dem Tode die Klarheit ihrer Gedanken wieder erlangen.

Medianimische Kundgebungen.

Was die Natur uns lehrt.

Medium A.

Wie euch in der letzten Sitzung zwischen Gottheit und Gott eine scheinbare Trennung gemacht wurde; scheinbar, weil in der Wirklichkeit Alles Gott ist, die Einheit, und in der Einheit die Wesenheit, das heiligste und höchste Attribut liegt, so ist die Natur die Unterlage, auf der ihr die Wahrheit findet, wenn ihr sie mit dem Eifer und dem Ernste suchet, die dieses Kleinod des Menschenwohls erfordert und verdient, und die Attribute Gottes alle erkennen, und aus ihr euere Wirkens- und Lebensregel ableiten werdet. Denn in ihr findet ihr die Güte, die Liebe, die Allmacht und Weisheit in dem Umfange des Ganzen, des Alls, wie in den Individuen der Geschöpfe, in jedem Einzelwesen derselben. Die Gottheit ist nämlich der Inbegriff aller Attribute in ihrer Vollkommenheit und die Natur der Willensausdruck Seiner Wesenheit, die Darstellung aller Eigenschaften des ewigen, allweisen und allgütigen Schöpfers und die unendliche Gesetzgebung der Liebe.

Sehet einmal mit eurem geistigen Auge auf den schwachen Stengel einer Blume, wie schwach in seinem Anfange, wie zart in seinem Ansatze an dem kleinen Schafte, der aus der feinen verborgenen Wurzel ragt, und wie stark erscheint er nicht, wenn die Knospe aufbricht und sich in zahllosen Blättern entfaltet, die eine Masse bilden, die nach eurer Ansicht nicht im Verhältnisse zu stehen scheinen dürfte zu dem dünnen Stiele der sie hält und trägt, und dennoch setzen sich an denselben Stengel mehrere solcher ihm überlegener Lasten an, die sich alle in derselben Luft wiegen und wenn sie alle ihre Düfte euch gespendet, die Freundinen eines edlen Sinnes, der euch sie lieben macht, wenn sie ihren Samen in alle Winde zerstreut, um rings um sich die Luft mit ihrem würzigen Dufte zu erfüllen; wenn sie endlich welk euch noch die Mittel bietet in euern Speisen und Getränken euch zu laben, zu stärken, oder in Krankheiten euch zu erquicken und oft zu heilen, wie solltet ihr die göttliche Liebe in

diesen zarten Blumenstengel nicht erkennen, und euch nicht aufgefordert fühlen, ihn euch zum Muster der Liebe zu nehmen. Beschweret euch nicht, wenn zahlreich euch die Armen umgeben, die ihr zu tragen vom Schöpfer aufgefordert werdet. Sie sind ebenfalls duftende Blüthen der Geister, die in ihnen wohnen. Lasset aus der Wurzel der Liebe die Säfte die sie nähren sollen, durch die zarten Gefäße eures Herzens emporsteigen in die sanften Gefühle des Mitleids und der Nächstenliebe! Haltet sie fest, seid, so schwach ihr als leiblich vergängliche Wesen auch sein möget, stark durch die Erkenntniß, daß sie eure Brüder sind, berufen zur Unsterblichkeit wie ihr. Seid stark im Geiste, ihr Schwachen am Leibe. Traget und helfet tragen die Knospen der Blumen. Schaffet ihnen die Mittel, sich zu entfalten und die süßen Wahrheiten und Tugenden hinaus zu senden in die Gefilde der Menschheit, die auch sie bereichern werden mit den Segnungen der Erkenntniß und der hohen Fortschritte, zu denen sie berufen sind, und ihr Reichen werdet unter ihrer Last nicht niedergedrückt werden, so wenig, wie der Stengel von der tausendblättrigen Blume oder der wulstigen Dolde. Ihr werdet euch wie sie in der Luft der Freiheit wiegen, und sie werden eure Bewegung nicht hindern, wie diese Blumen ebenfalls den Stengel sich bewegen lassen, daß die Stürme ihn nicht zu Boden drücken. Er wendet sich nach allen Seiten, und früh am Morgen lächeln froh die Blätter der Sonne zu, die aus dem süßen Schlafe erwachen, benetzt vom Thau, der sie abgekühlet und getränkt, wie ihr die Armen laben und erquicken sollet mit Trost und Liebe, daß sie froh den Tag erblicken und sich freuen euch zu danken und euch zu lieben.

Dies ist nur ein einziges Beispiel, ein winzig Bildchen, aus dem Schoße, aus der endlosen Galerie der unendlichen Natur, dem Wohlthätigkeits- und Wunderschatze der Weisheitsstätte, der Allmacht und Allgüte Gottes, die zahllos sich offenbart im Kleinen wie im Großen. Doch was ist klein, was ist groß? Das Kleinste in der Natur ist unermeßlich, wenn es mit dem Auge des forschenden, fortschreitenden Geistes betrachtet wird. Juan.

Wie man Gott aus der Natur erkennen kann.

Medium F.

Gott manifestirt sich am auffallendsten in dem Menschen selbst. Betrachtet die Thierformen alle von der untersten bis zur obersten, ist nicht in der menschlichen Gestalt die Gottheit am meisten aus-

geprägt? Betrachtet den aufrechten Gang, die Muskulatur, geschaffen zur Hervorbringung von großartigen Werken der Kraft; — verbunden diese Kraftenßerung mit der Intelligenz, welche Werke kann der Mensch dann hervorbringen! Lassen wir jetzt die Kraftäußerungen bei Seite und betrachten wir die Aeußerungen des der Menschengestalt innewohnenden Geistes, welche Mannigfaltigkeit der Manifestation gibt sich in den verschiedenen Individuen kund! u. s. w.

Von den Menschen gehen wir zu den euch am kleinsten scheinenden Thierchen, zu den Infusorien; welche Mannigfaltigkeit zeigt sich in deren Formen? — und glaubet ihr, ihr habet mit den Infusorien die Kleinheit der Thiere schon erschöpft? — könntet ihr mit dem geistigen Auge eure Atmosphäre betrachten, ihr würdet Thierformen schauen, von denen ihr mit eurem physischen Auge in eurer sichtbaren Natur nichts wahrnehmen könnt.

Wenn ihr erst das Pflanzenleben und das Thierleben beobachtet, wie hat es Gott in Seiner höchsten Weisheit eingerichtet, daß eines dem Andern zu seiner leiblichen Existenz als Grundlage dienen muß! was die Einen durch Ausathmen von sich stoßen, ist den anderen wieder Bedürfniß zum Einathmen und umgekehrt, und glaubet ihr, ihr seid am Ende mit der Bewunderung Gottes? — —

Erhebet eure Blicke zu dem nächtlichen Himmel, — welche Wunder eröffnen sich euren Augen da! wie sinkt der menschliche Geist dankbar vor seinem Schöpfer nieder, wenn er die Welten vor sich erblickt, die ihm die Stufenleiter seiner eigenen Erhebung andeuten und ihm den Fingerzeig geben, auch die Wunder jener Welten in den dortigen physischen Erscheinungen zu schauen; — eine Ahnung durchzuckt den Menschen, er betet: Herr! — Du bist groß in deiner Majestät und Herrlichkeit, unermeßlich in Deiner Weisheit und Güte, unergründlich ist Deine Macht und Barmherzigkeit! — Gelobt und gepriesen seiest Du von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Deine Schutzgeister.

Geschichtlicher Ueberblick der Entstehung und Verbreitung der römisch-katholischen Religion.

Die Heiligen.

(Fortsetzung.)

Egypten war längst eine römische Provinz, Persien hatte auch schon römische Statthalter und Judäa stand seit lange unter der

Herrschaft nicht dem jüdischen Volke, geschweige denn dem Königshause Davids entstammter Fürsten. Nach einem Könige aus diesem Regentengeschlechte sehnte man sich aber um so mehr, als die fremden Machthaber das jüdische Volk bedrückten und ihren Stammesangehörigen die größte Willkür und Ungesetzlichkeit gegen dasselbe gestatteten, oder sie doch ungestraft gewähren ließen. Unter diesen traurigen Verhältnissen fand man Trost in dem Studium der heiligen Schrift und verlegte sich besonders auf diejenigen Stellen der Propheten, welche auf die Geschicke des jüdischen Volkes Bezug haben, und aus denen man Hoffnung auf eine bessere Zukunft schöpfte. Man fand diesen Trost und diese Hoffnung um so begründeter, als man las, daß nach jeder Umkehr des Volkes von einem früheren Abfalle zum Götzendienste der allgütige Vater sich seiner Kinder erbarmt und Hilfe gesandt hatte und Jeder das frohe Bewußtsein, das Zeugniß seines Gewissens hatte, seit dem Beginne der babylonischen Gefangenschaft den Glauben an, ja die Ueberzeugung von der Einheit Gottes nie wieder verloren zu haben. Wie aber bei den Forschungen und Erklärungen der Bücher Mosis der Sectengeist sich des Gegenstandes und seiner Interpretation bemächtigt und je nach seinem Standpunkte den Gesetzen eine mehr oder weniger freie Auslegung gegeben hatte, so erging es auch der Deutung der Worte der Propheten. Nur in Einem Punkte herrschte in dieser Beziehung Uebereinstimmung: Man fand allgemein, daß in den Propheten von religiösen Formen u. dgl. nirgends die Rede ist, daß sie vielmehr überall nur die moralischen Wahrheiten als die Grundlagen sowohl jeder staatlichen als individuellen Existenz und Wohlfahrt verkündeten. Man betrachtete sie als das, was sie waren, als Männer, die ihr Volk liebten und es durch die Gluth ihres geistesbeflügelten Wortes zur muthigen Ausdauer und zur Hoffnung auf einstige Erlösung ermunterten. In dieser Ansicht über die Propheten herrschte vollkommene Uebereinstimmung. Nur die Ausdrücke, in denen sie ihre herrlichen Wahrheiten aussprachen, suchte jede Partei, jede Secte nach ihrem Standpunkte zu deuten oder auszubeuten. Die Einen, stets der geistigen Auffassung zugethan, erkannten in den Darstellungen und Beschreibungen eines künftigen besseren Zustandes Bilder einer späteren, fortgeschritteneren Zeit und selbst in den Worten: „Gesalbter“ und „Sohn Davids“ oder „Isaias Haus“ nicht etwa einen Regenten aus diesem Königshause, sondern vielmehr die allegorische Verkündigung einer im Laufe der Zeiten

erreichbaren Entwicklung des Menschengeschlechtes, die Verheißung allmälig heranreifender Generationen, die, als wäre ein jeder Einzelne ein Sohn Davids, Gott als ein einiges, ewig allmächtiges Wesen erkennen und mit der Begeisterung des Psalmisten verehren und besingen werde. „An jenem Tage", sagt der Prophet, „wird der Ewige einig sein und sein Name einig." Ein umgekehrtes Heidenthum schildernd, verlegt er das goldene Zeitalter des allgemeinen Friedens und der vollständigen Gerechtigkeit, in jene glückliche Epoche, wo jeder sich ein Davidssohn fühlen und den Einen Gott erkennen und anbeten wird.

So die Eine Secte, die längst bewährte und consequente Freundin der geistigen Freiheit und deren treue Vorkämpferin.

Die Andere, am Buchstaben hangend und ihm blindlings ergeben, suchte in dem Texte das Versprechen einer Wiederherstellung des jüdischen Reiches und die Besetzung seines Thrones durch einen Nachkommen aus dem Stamme Davids, und deutete daher alle Stellen, die auf die Zukunft des Volkes Bezug haben, in diesem ihrem materiellen und wörtlichen Sinne. Die Hoffnung des Volkes fand sich natürlich dadurch gestärkt, daß die Zeit ihrer Erfüllung ihm viel näher gerückt ward und diese Erklärung, die ein jeder ohne Mühe sich selbst geben konnte, und die der allgemeinen Sehnsucht nach Erlösung von fremdem Drucke entsprach, fand auch wirklich den größten Anhang, hatte aber, wie wir später sehen werden, für die Reinheit der Lehre von der Geistigkeit Gottes, so wie für das Leben der bald folgenden Generation sehr traurige Folgen. Unter dem fortwährenden Wortstreite über die verschiedenen Meinungen und Deutungen der Ausdrücke der Propheten bezüglich der Erlösung, war derselbe bis zur Erbitterung und zum Fanatismus gesteigert worden; und das Resultat war gegenseitige Feindschaft und Verfolgung der Anhänger der verschiedenen Secten. Es gab Schwärmer und vorzüglich unter den Partisanen der blindlings am Buchstaben hängenden, die in jedem Worte der auf die Erlösung Bezug habenden Stellen einen Beleg oder doch eine Anspielung auf die Behauptung fanden, daß die erwartete Erlösung durch einen Sohn Davids und die Wiedererrichtung seines Thrones stattfinden werde, und die Phantasie einiger Fanatiker erhitzte sich so sehr, daß sie von Erscheinungen und Verkündungen, die ihnen geworden, sprachen, und die Geburt dieses Throncandidaten voraus bestimmten. Die Folge war, daß sich die Zahl solcher Schwärmer

ins Unglaubliche vermehrte und endlich die Aufmerksamkeit der durch das Umsichgreifen solcher Phantasien sich in ihrer Macht bedrohten Regierung wach rief, die in dem so verbreiteten und an Blindgläubigen täglich zunehmenden Wahne nichts Anderes, als eine bevorstehende Empörung und das Streben, wenn auch nicht des ganzen Volkes, doch einer mächtigen, verborgenen Partei nach dem Umsturze des Bestehenden erblicken konnte.

Die fünf möglichen Wahlen der Menschheit.

Nachlaß von Herrn Allan Kardec.

Wenige Menschen gibt es, welche leben, ohne sich um den nächsten Morgen zu kümmern. Wenn man aber schon um das besorgt ist, was mit uns nach einem Tage von vierundzwanzig Stunden geschehen wird, so ist es um so natürlicher, sich darum zu kümmern, was mit uns nach dem großen Tage des Lebens werden wird; denn es handelt sich hier nicht um einige Augenblicke, sondern um die Ewigkeit. Werden wir leben, oder werden wir nicht leben! Es gibt keinen Mittelweg; es gilt das Leben oder den Tod, es ist die höchste Wahl! . . .

Wenn man das innige Gefühl der größeren Mehrheit der Menschen fragt, werden alle antworten: „wir werden leben“. Diese Hoffnung ist für sie ein Trost. Unterdessen bemüht sich besonders seit einiger Zeit, eine geringe Anzahl ihnen zu beweisen, daß sie nicht leben werden. Diese Schule hat, man muß es gestehen, Proselyten gemacht, und hauptsächlich unter jenen, welche, da sie die Verantwortlichkeit der Zukunft fürchten, bequemer finden, ohne Zwang und ohne durch die Aussicht auf die Folgen gestört zu werden, die Gegenwart zu genießen. Dieß ist aber nur die Meinung der geringsten Zahl.

Wenn wir aber leben sollen, wie werden wir leben? In welchem Zustand werden wir bestehen? Hier unterscheiden sich die Systeme mit den religiösen oder philosophischen Bekenntnissen. Alle Meinungen über die Zukunft des Menschen lassen sich jedoch auf fünferlei Hauptansichten zurückführen, welche wir zusammenfassen wollen, damit ihre Vergleichung leichter werde, und jeder mit Sachkenntniß diejenige wählen könne, welche ihm am vernünftigsten scheint, und seinen persönlichen Bestrebungen und den Bedürfnissen der Gesellschaft am besten entsprechen. Diese fünf Richtungen sind jene, welche aus der

Lehre des **Materialismus**, des **Pantheismus**, des **Deismus**, des **Dogmatismus** und des **Spiritismus** entspringen.

§. 1. Materialistische Lehre.

Die Intelligenz des Menschen ist eine Eigenschaft des Stoffes; sie entsteht und vergeht mit dem Organismus. Der Mensch ist nichts **vor** und nichts **nach** dem körperlichen Leben.

Folgen. — Da der Mensch nur Materie ist, so gibt es keine reellen und wünschenswerthen Genüsse außer den materiellen; die moralischen Zuneigungen haben keine Zukunft; die moralischen Bande werden bei dem Tode für immer zerrissen; die Mühseligkeiten des Lebens bleiben ohne Vergeltung; der Selbstmord wird zum rationellen und logischen Ende des Lebens, sobald das Leiden keine Linderung mehr zuläßt; sich einen Zwang auferlegen um seine Leidenschaften zu besiegen, ist nutzlos; so lange man hier ist, soll man für sich allein und so gut man kann leben; es ist eine Dummheit sich zu zwingen und seine Ruhe, sein Wohlsein für Andere d. h. für Wesen aufzuopfern, welche ihrerseits vernichtet sein werden und die man niemals wiedersehen wird; die moralischen Pflichten bleiben ohne Grund; das Gute und das Schlechte sind nur übereinkunftmäßige Dinge; der gesellschaftliche Zaum hängt einzig und allein von der materiellen Macht des Civilgesetzes ab.

Anmerkung. Der Materialismns, sagte in einem früheren Artikel der Revue spirite Herr Allan Kardec, hat, indem er sich, wie er es früher noch zu keiner Zeit gethan, zur Schau aufstellt, sich für den höchsten Regulator des moralischen Geschickes des Menschen ausgibt, die Wirkung gehabt, daß die Menge, wegen den unausbleiblichen Folgen seiner Lehrsätze, für die gesellschaftliche Ordnung erschrak; und eben dadurch hat er zu Gunsten der spiritualistischen Ideen, eine mächtige Reaction hervorgerufen, was ihm beweisen sollte, daß er weit entfernt ist eine so allgemeine Sympathie zu haben, wie er es sich vorstellt, und daß er sich gewaltig täuscht, wenn er eines Tages der Welt seine Gesetze auferlegen zu können hofft. Gewiß sind die spiritualistischen Glaubensbekenntnisse der Vergangenheit für unser Jahrhundert ungenügend; sie reichen nicht zu der intellectuellen Höhe unseres Geschlechtes hin; sie gerathen in vielen Punkten mit den positiven Daten der Wissenschaft in Widerspruch, sie lassen in dem Geiste gewisse Ideen bestehen, welche mit dem Bedürfnisse des in der Gesellschaft herrschenden Positiven unvereinbar

sind; sie haben überdieß das Unrecht, durch den blinden Glauben binden und das freie Forschen verbieten zu wollen; daraus folgte ohne Zweifel, bei der größten Anzahl, die Verbreitung des Unglaubens; es ist klar, daß wenn die Menschen von Kindheit an nur mit Ideen genährt würden, die später in der Vernunft ihre Bestätigung fänden, es keine Ungläubigen gäbe. Wie viele durch den Spiritismus zum Glauben Zurückgeführte haben uns gesagt: „Wenn man uns stets Gott, die Seele und das künftige Leben auf eine vernünftige Weise erklärt hätte, würden wir nie daran gezweifelt haben. „Soll man aber, weil ein Grundsatz eine schlechte oder falsche Anwendung erhalten hat, denselben verwerfen? Es verhält sich mit den Dingen wie mit der Gesetzgebung und allen sozialen Einrichtungen; man muß sie den Zeiten anpassen, will man nicht, daß sie zu Grunde gehen. Anstatt aber etwas Besseres als der Spiritualismus ist, hat der Materialismus alles abzuschaffen vorgezogen, was ihn der Mühe zu suchen überhob und denjenigen bequemer schien, welche der Begriff von Gott und der Zukunft belästigt. Was würde man von einem Arzte denken, welcher, weil er die Diät eines genesenden Kranken nicht nährhaft genug findet, ihm lieber gar nicht zu essen befähle? „Worüber man erstaunt, ist, daß man bei den meisten der modernen Materialisten einen Geist der Unduldsamkeit findet, welcher, ungeachtet des Rechtes des freien Gewissens, das sie unaufhörlich in Anspruch nehmen, von ihnen bis zum Äußersten getrieben wird! . . .

„In diesem Augenblick gibt es von Seite dieser Partei eine Schilderhebung gegen die spiritualistischen Ideen im Allgemeinen, worin der Spiritismus natürlicherweise mit inbegriffen ist. Was von dieser Partei gesucht wird, ist nicht ein besserer und gerechterer Gott, sondern der Gott-Materie, welcher weniger unbequem ist, da man ihm keine Rechenschaft zu geben hat. Niemand bestreitet dieser Partei das Recht, ihre Meinnng zu haben und die Gegenansichten zu erörtern; was man ihr aber nicht zugestehen kann, ist die für Menschen, die sich für Apostel der Freiheit ausgeben, wenigstens sonderbare Anmaßung, die Anderen hindern zu wollen, nach eigener Art zu glauben und die Lehren, die sie nicht theilen, zu prüfen. Intoleranz bleibt Intoleranz, es ist eine nicht besser, als die andere."

§. 2. Pantheistische Lehre.

Das von der Materie unabhängige, intelligente Princip oder Seele, wird, bei der Geburt, aus dem allgemeinen All geschöpft;

es individualisirt sich in jedem Wesen während seines Lebens, und kehrt bei dem Tode zu der allgemeinen Masse zurück, wie die Regentropfen zu dem Ozean.

Folgen. — Ohne Individualität und ohne Selbstbewußtsein ist das Wesen als wenn es nicht wäre; die moralischen Folgen dieser Lehre sind eben die nämlichen wie die der materialistischen Lehre.

Anmerkung. — Eine gewisse Anzahl Pantheisten nimmt an, daß die bei der Geburt aus dem allgemeinen All geschöpfte Seele, während einer unbestimmten Zeit ihre Individualität behält, und daß sie erst dann zu der Masse zurückkehrt, nachdem sie zu den höchsten Stufen der Vervollkommnung gelangt ist.

Die Folgen dieser Glaubensabart sind eben und genau dieselben, wie die der eigentlich pantheistischen Lehre; denn wenn die Seele sich schon sträubt einen Begriff anzunehmen, nach welchem es vollkommen unnütz wäre, sich Mühe um die Erwerbung von Kenntnissen zu geben, deren Bewußtsein man, nach einer verhältnißmäßig kurzen Zeit, indem man zu Nichts wird, verlieren soll; wie tief schmerzlich würde sie sich berührt fühlen, wenn sie denkt, daß der Augenblick, wo sie die höchste Kenntniß und Vollkommenheit erreicht, eben derselbe wäre, wo sie die Frucht all ihrer Bemühungen zugleich mit ihrer Individualität zu verlieren verdammt sein würde.

§. 3. Deistische Lehre.

Der Deismus begreift zwei von einander verschiedene Kategorien von Gläubigen: die unabhängigen Deisten und die providentiellen Deisten.

Die unabhängigen Deisten glauben an Gott; sie nehmen alle seine Attribute als Schöpfer an. Gott, sagen sie, hat die allgemeinen Gesetze, die das All regieren, aufgestellt; allein diese einmal geschaffenen Gesetze üben sich allein aus, und ihr Gründer beschäftigt sich nicht mehr damit. Die Geschöpfe thun was sie wollen, oder was sie können, ohne daß er sich darum kümmere. Es gibt keine Vorsehung; und da Gott sich um uns nicht kümmert, so haben wir keinen Grund ihm zu danken oder zu ihm zu beten.

Jene, welche jede Einmengung der Vorsehung in das Leben des Menschen läugnen, sind wie die Kinder, die sich für vernünftig genug halten, um sich von der Vormundschaft, den Rathschlägen und dem Schutze ihrer Eltern zu befreien, oder die meinten, daß ihre Eltern sich nicht mehr um sie zu kümmern haben, sobald sie zur Welt gebracht sind.

Unter dem Vorwande, Gott zu verherrlichen, der, sagen sie, zu groß ist, um sich bis zu seinen Geschöpfen zu erniedrigen, machen sie ihn zu einem großen Egoisten und setzen ihn auf gleiche Stufe mit den Thieren herunter, welche ihre Jungen den Elementen preisgeben.

Dieser Glaube ist eine Folge des Hochmuthes; immer verletzt der Gedanke, daß man einer oberen Macht unterworfen ist, die Eigenliebe, und man sucht sich von demselben zu befreien. Während die Einen diese Macht durchaus läugnen, willigen die Anderen sie anzuerkennen ein, aber verurtheilen sie zum Nichtsthun.

Es ist ein wesentlicher Unterschied zwischen dem unabhägigen Deisten, von dem wir eben gesprochen haben, und dem providentiellen Deisten. Dieser letztere kennt in der That nicht nur die Existenz und die schöpferische Macht Gottes, den Ursprung der Dinge an, er glaubt überdieß an seine unaufhörliche Dazwischenkunft in der Schöpfung und betet zu ihm, er läßt aber weder den äußerlichen Kultus noch den jetzigen Dogmatismus zu.

(Fortsetzung folgt.)

Bibliographisches.

Positive Pneumatologie.

Die Realität der Geisterwelt,

sowie das Phänomen der directen Schrift der Geister.

Historische Uebersicht des Spiritualismus aller Zeiten und Völker.
Von Baron Ludwig von Güldenstubbe.

Stuttgart, H. Lindemann, 1870.

Unter diesem Titel ist soeben ins Deutsche übersetzt ein Werk erschienen, welches man von Seite der Anhänger des Verkehrs der Geister mit uns und umgekehrt, ob sie sich Spiritualisten oder Spiriten nennen mögen, willkommen heißen soll.

Es ist einerseits ein wichtiger Beleg für das Vorhandensein dieses factischen, obwohl von Vielen noch geläugneten Verkehres und anderseits ein reicher Beweis, daß dieser Verkehr nicht nur zu unserer Zeit existirt, sondern daß er schon in dem grauesten Alterthum und bei allen Völkern bekannt war. Belege und Beweise, welche selbst mit bezeugten Thatsachen und authentischen historischen Daten

als unwiderleglich zu betrachten sind. Die angeführten Thatsachen fanden stets vor Männern statt, die durch ihr Wissen oder ihre sociale Stellung und Verhältnisse jeden Verdacht der Täuschung oder Unwahrheit zurückweisen, und die historischen Thaten sind durchgehends den geschätzten Autoren oder den Urquellen der heiligen Schriften der verschiedenen Religionen entlehnt. Die Autorität des Verfassers selbst, welcher sowohl durch seine in der hohen Gesellschaft anerkannte Rechtschaffenheit als durch seine tiefen Kenntnisse, wovon das besprochene Werk Zeugniß geben kann, bekannt ist, wird auch nicht ermangeln, einen günstigen Einfluß auf die Leser zu üben.

Wir lassen hier den Verfasser selbst sprechen, indem wir das Kapitel: **Rückblick**, welches die Hauptgedanken des Werkes zusammenfaßt, unseren Lesern vorführen:

Rückblick.

Unsere Aufgabe scheint uns gelöst zu sein. Wir haben zuvörderst die Realität der Geisterwelt auf experimentalem Wege, d. h. durch eine große Anzahl von Experimenten directer Geisterschriften in Gegenwart von hunderten von glaubwürdigen, wissenschaftlich gebildeten Zeugen nachgewiesen; trotzdem haben wir uns nicht mit dem Erfahrungsbeweise begnügt, obwohl eine Thatsache immer ein Factum bleibt und vollgültiger ist, als alle Theorien und blos rationale Schlußfolgerungen, sondern auch das Zeugniß von vierzig Jahrhunderten, betreffend die Manifestation der Geisterwelt, dem Leser vor die Augen geführt.

Das einstimmige Zeugniß aller Völker des Alterthums bestätigt die Wirklichkeit einer unsichtbaren Welt, aus der die religiösen Offenbarungen und moralischen Lehren herrühren. Alle positiven Religionen gehen vom Principe der Offenbarung und der Theophanie aus. Das Studium der Dichter des Alterthums verdient um so mehr Berücksichtigung, als die Dichter die alten religiösen Traditionen noch besser wiedergeben, als die Philosophen. Uebrigens kann nicht geläugnet werden, daß, je mehr die Welt wieder zum Spiritualismus zurückkehren wird, auch der Ruf der chinesischen und indischen Denker zunehmen wird, vorzüglich der des Lao-Tseu, des Kapyla, des Stifters der Sankhya-Philosophie, des Gotama, und des Sankara-Atscharya, sowie unter den Griechen vorzüglich Pythagoras, Plato und die Alexandrinische Philosophie an Bedeutung gewinnen müssen.

Unsere Skizze hat die ersten Grundlagen eines positiven Spiritualismus oder einer positiven Pneumatologie gelegt. Die großen Fortschritte des amerikanischen Spiritualismus, der nach Verlauf von kaum zwanzig Jahren schon mehr als vier Millionen Anhänger zählt, eine in der Geschichte unerhörte Thatsache, berechtigen uns zu der Hoffnung, daß die Niederlage des Materialismus und des Skepticismus unsrer modernen Gelehrten nicht mehr ferne sei. Die gebildete Welt muß allmälig einsehen, daß die Wissenschaft seit

einem Jahrhundert in einer vollständigen Unwissenheit, hinsichtlich der Welt der Ursachen, gewesen ist. Alle Bücher, welche seit einem Jahrhundert über den wahren Geist des Alterthums, über die Orakel und über die Inspiration der großen Männer der Vorzeit geschrieben worden sind, werden vollkommen unleserlich werden, weil sie alle eine irrthümliche Basis haben, d. h. die Negation einer höheren, geistigen Sphäre der Ursachen, deren Realität die zahllosen Phänomene des amerikanischen Spiritualismus nur zu sehr bewiesen haben.

Der baldige Triumph des Spiritualismus müßte alle religiösen und edlern Naturen mit Freude erfüllen, aber leider bedauern die sogenannten orthodoxen Christen aller Kirchen und Secten, verblendet von Teufelsfurcht, die Niederlage des Materialismus, dieses heftigsten Gegners aller Religionen. In der That begreift man nicht diese entsetzliche Thorheit der orthodoxen Partei. Hr. von Mirville, der gelehrteste Repräsentant der modernen Dämonophobie in Frankreich und der Vorfechter des Katholicismus auf diesem Felde, ruft sogar mit schwerem Herzen aus, indem er von unsern Phänomenen spricht: „Der Materialismus ist besiegt, aber Gott weiß, zu welchem Preis!“ — (Mirville's Pneumatologie et des influences fluidiques des Esprits. Bd. I, p. 447.)

Derselbe rechtgläubige Katholik nennt S. 444 des obgenannten Werks den amerikanischen Spiritualismus eine Geißel des Christenthums, und fürchtet die Rückkehr der heiteren Götter Griechenlands, die Schiller einst so schön und wahr besungen, behauptend, daß der Idealismus und die Poesie mit ihnen aus der Welt entflohen seien.

Die Katholiken ahnen nicht, daß unser Jahrhundert sich zum Atheismus und Materialismus hinneigt, aber keine Tendenz zu einem spiritualistischen Polytheismus zeigt. Wenn heut zu Tage irgendwo Spuren von Polytheismus zu finden sind, so trifft man sie vorzüglich in der römischen Kirche an, deren Oberhaupt, der jetzige Papst Pius IX. ja vor Kurzem Maria, die Mutter Gottes und Königin des Himmels, zu einer vollständigen Göttin proclamirt hat, durch die kirchliche Anerkennung ihrer unbefleckten Empfängniß. Diese Marialatrie und der Heiligencultus, sowie die Lehre von der Trinität, dieser Tritheismus von drei angeblich gleichen Personen der Gottheit, enthalten allerdings Elemente des Polytheismus. Aber wo findet man Spuren dieser Lehre, in den Theorien der modernen, blos dem materiellen Naturstudium sich widmenden Gelehrten? — Wahrlich, die Orthodoxen beweisen ihre radikale Unfähigkeit, die moralischen Uebel unserer Gesellschaft zu heilen, weil sie nicht einmal wissen, wo der Sitz des Uebels in unsern Tagen ist. Was soll man von Aerzten denken, die so alles diagnostischen Blickes ermangeln! — Man weiß, daß Christus in der Bergpredigt gesagt hat, daß das Salz, welches dumm und stumpf geworden, zu nichts mehr tauglich sei, als daß es den Leuten

unter die Füße geworfen werde. (Matth. V, 13.) Es liegt in der Natur der Sache, daß bei so bewandten Umständen der orthodoxe Clerus aller christlichen Culte schon längst das Scepter der Wissenschaft verloren hat, und daß Skeptiker und Materialisten heut zu Tage Christi Fahne in Fetzen reißen.

Die Priester sind, wie die alten Pharisäer, nicht im Stande die wahrhaften spiritualistischen Principien und den moralisch-ethischen Kern der Religion zu vertheidigen. Sie heben blos leere Dogmen und unnütze Ceremonien, deren tiefere mystisch-spiritualistische Bedeutung sie selbst nicht mehr begreifen, hervor, und predigen so alle vernünftigen Leute aus den Kirchen hinaus.

Wir Spiritualisten bemitleiden diese unsinnige Verblendung der Repräsentanten des Christenthums, und freuen uns mittlerweile über den allmäligen Verfall des Materialismus, welcher natürlich eine Wiedererweckung religiöser und spiritualistischer Ideen in einer neuen allgemeineren Form zur Folge haben muß.

Ueber den Verkehr der Geister des Jenseits mit den Menschen.

Zwei öffentliche Vorträge, gehalten in Leipzig

von Adolf Graf Poninski.

Leipzig, E. L. Kasprovicz.

Am 23. und 30. Nov. 1869 wurden in Leipzig von unserem geehrten spiritischen Bruder Graf Poninski in Betreff des Spiritismus zwei Vorträge gehalten, deren Inhalt wir nun unseren Lesern auf das wärmste anempfehlen können. Sie werden darin gepaart mit einer schönen Sprache, gründliche Aufschlüsse über die folgenden vier Fragen finden, die den Gegenstand dieser Vorträge zusammenfassen:

I. Seit wann besteht der Verkehr?

II. Auf welchen Naturgesetzen beruht er?

III. Ist dieser Verkehr absolut sündlich, oder wird er es nur durch Mißbrauch?

IV. Welchen Zweck verfolgt Gott in seiner Liebe für die Menschheit durch die heute allgemein werdende Kenntniß dieses Verkehrs?

Es sind gewiß interessante Fragen, welche besonders durch die Art, wie sie unser geschätzter Bruder mit festen Gründen und überzeugter Beredsamkeit behandelt, die Aufmerksamkeit Vieler fesseln werden.

Die zwei ersteren insbesondere bilden durch die Allgemeinheit ihrer Auffassung und ihre durchgehends objective Behandlung für Alle, die sich mit dem Spiritismus befassen, reichliche und überzeugende Anhaltspunkte zur Aufklärung und weiteren Forschung in der Sache.

Die zwei folgenden ihrer mehr religiösen Natur nach und in Folge dessen von einem mehr subjectiven Gesichtspunkte behandelt, werden vielleicht in ihrem Ganzen keine so allgemeine Aufnahme erfahren; sie verdienen jedoch, daß man sie mit Aufmerksamkeit lese und überlege, denn sie enthalten für den Denker zahlreiche und tiefgreifende Lehren.

Ob man nun nach dem Lesen allen Anschauungen und Grundsätzen, die darin enthalten sind, ohne Bedingung oder mit Vorbehalt beistimme, so wird man wenigstens anerkennen müssen, daß die erwähnten Punkte mit tiefer Kenntniß und voller Ueberzeugung von der Wirklichkeit der Sache behandelt wurden, und daß der edle Eifer, der sich auf jeder Seite für das allgemeine Wohl ausspricht, von allen eine innige Anerkennung, und insbesondere von Seite der Spiriten eine thätige Nachahmung verdient.

In Anbetracht des Guten, welches aus dieser kleinen Broschüre erfolgen kann, empfehlen wir allen Spiriten nicht nur das Lesen derselben, sondern auch und besonders deren möglichst zahlreiche Verbreitung.

Vierte Liste

für den Fond zur Verbreitung billiger spiritischer Bücher.

Von Mitgliedern des Wiener-Vereins:

Von Herrn Gr. aus Breslau	25 Thaler	= fl.	45
„ „ H. „ „	10 „	= „	18
	Summa	fl.	63
	Die früheren Listen betrugen	„	485
	Zusammen	fl.	548

Für die Redaction:
C. Delhez.

Druck von Adolf Holzhausen in Wien.